

HERMANN JOSEF PRETSCH

## Abt Ernst von Zwiefalten

### Eine quellenkritische Untersuchung

Hat die historische Forschung im Fall eines Klosters Macht- und Besitzverhältnisse zum Gegenstand, Interessenkonflikte und Abhängigkeiten, die Politik seiner Äbte und Vögte, dann kann sie sich häufig auf eine Fülle von Quellen berufen und ihre Ergebnisse sehr einleuchtend schildern. Und in der Tat mag es Zeiten in der Geschichte eines Klosters gegeben haben, in denen sich das Leben selbst von Mönchen darin erschöpfte. Gleichwohl erklärt sich die Institution eines Klosters und seine Geschichte nicht ohne einen geistlichen Impuls, auch wenn er nur in seinen Wirkungen historisch faßbar wird und sich auch für eine psychologische Betrachtung eignet. Ihm im Fall des Benediktiner-Klosters Zwiefalten auf die Spur zu kommen, ist schon lange nicht mehr versucht worden. Gegenstand waren die Verfassung, Gebäude und Kunstwerke, die Bibliothek oder auch das Schulwesen. So fand auch Abt Ernst von Zwiefalten seit dem 17. Jahrhundert erst einmal wissenschaftliches Interesse<sup>1</sup>, obwohl er mindestens zeitweise das war, was in der Psychologie eine Identifikationsfigur genannt wird, also die Verkörperung dessen, was den Mönchen in Zwiefalten als das Wesen ihres Daseins erschien. Das ist ja auch eine Rolle von Heiligen, vor allem wenn sie Ordensgründer waren. Bei solchen Gestalten liegt es nahe, eine Geschichte der Verehrung zu schreiben, für die es häufig mehr Quellen gibt als für die des Verehrten selbst. Eine solche Quelle für die Geschichte der Verehrung des Ernst ist bereits die *Vita Ernesti*, die man nicht als Ernst-Biographie lesen darf, wie K. Brehm das noch weitgehend tut. Sie gibt mehr Aufschluß über die Empfindungen und Absichten der Verehrer des Ernst. Trotzdem muß der Versuch nicht unterbleiben, auch die Frage zu beantworten, was über ihn selbst zu erfahren ist, und ob ihm die spätere Verehrung auch wirklich zukommt. Der Versuch ist nicht ganz erfolglos, weil dank paläographischer Arbeit an den frühen Quellen die Legendenbildung besser verfolgt werden kann mit dem Ergebnis, daß nun auch historische Fragen gezielter gestellt werden können, wenn schon nicht ohne weiteres beantwortet.

Von wissenschaftlichem Interesse an Ernst von Zwiefalten im 17. Jahrhundert zu reden, ist nicht unberechtigt. P. Arsenius Sulger<sup>2</sup> (1641 bis 1691) schrieb aus Anlaß der 600-Jahr-Feier der Klostergründung im Jahr 1089 Annalen seines Hauses<sup>3</sup>, mit 700 Seiten das umfangreichste Werk zur Geschichte Zwiefaltens. Er gibt ein »*Vetus de S. Ernesto Documentum*« gekürzt

1 Die gründliche Untersuchung von K. BREHM, Abt Ernst von Zwiefalten, Schwäbisches Archiv Nr. 29, Ravensburg 1911, 97–100, 113–119, 129–135, 191, enthält eine textkritische Edition der *Vita* und behandelt auch ihre Rezeption in der Literatur. Sie ist die Grundlage für den Artikel »Ernst von Zwiefalten« in: LThK, Band 3, <sup>2</sup>1959, von E. GÖNNER.

2 PIRMIN LINDNER, Fünf Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien, III. Zwiefalten, Kempten und München 1910, 50.

3 ARSENIUS SULGER, *Annales imperialis monasterii Zwifaltensis, pars I et II, Augustae Vindelicorum 1698.*

wieder, die Vita nämlich, die seinen älteren Konfrater Stephan Bochentaler († 1663)<sup>4</sup> noch weit mehr beschäftigt hat. Bochentaler kommentierte im Jahr 1660 die vollständige Fassung dieser Vita Ernesti Wort für Wort in einer Handschrift von 300 Seiten Umfang<sup>5</sup>, fertigte auch zwei Reinschriften an<sup>6</sup> und übernahm außerdem die Vita in seine Sammlung von *Historica* seines Hauses<sup>7</sup> auf. Von Bochentalers Arbeiten wurde keine gedruckt im Gegensatz zu Sulgers Annalen, die 1698 in Augsburg erschienen sind und bis in dieses Jahrhundert die Geschichtsschreibung über Zwiefalten bestimmten, weil Karl Holzherr sich noch an ihnen orientierte und seitdem eine umfassende Geschichte des Klosters nicht geschrieben wurde<sup>8</sup>.

Die genannte Vita Ernesti befindet sich heute unter den Pergamenthandschriften der WLB Stuttgart Zwiefalter Provenienz<sup>9</sup>. Von den ursprünglich drei Blättern (sechs Seiten) ist das letzte verloren gegangen, nach Anton Chroust, der die ersten beiden Seiten (f. 1<sup>r+v</sup>) ediert hat<sup>10</sup>, nach Sulgers Tod. Doch da Bochentaler den Text der beiden erhaltenen Blätter ziemlich exakt abgeschrieben hat, ist nicht daran zu zweifeln, daß dies auch für f. 3<sup>r+v</sup> gilt. Bei der vollständigen Edition der Vita geht K. Brehm ebenfalls von Sulger und Bochentaler aus, um zu einem zuverlässigen Text zu kommen. Da die Handschrift aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts stammt<sup>11</sup>, also eine Generation älter ist, als Brehm annimmt, wurde der Text nur wenige Jahre nach dem Tod des Ernst verfaßt, der 1147 im Gefolge Ottos von Freising zum zweiten Kreuzzug aufgebrochen war und dabei umkam.

Der Betrachtung dieser Handschrift ist zweckmäßigerweise vorzuschicken, was ältere Quellen über Ernst von Zwiefalten aussagen. Erstmals erwähnt wird er als Ernst von Steußlingen zusammen mit seinen Brüdern Otto und Adelbert in einer Urkunde des Klosters Allerheiligen aus dem Jahr 1116<sup>12</sup>. Alle drei werden zu unbekanntem Zeitpunkt Mönche in Zwiefalten<sup>13</sup>. Zuerst wird es Otto, und zwar als er bereits zweimal als Wallfahrer in Jerusalem gewesen war. Das ist ein Umstand, der bei der Antwort auf die Frage nach den Motiven des Ernst für die Teilnahme am Kreuzzug nicht unberücksichtigt bleiben sollte. 1125 aber wird Otto noch im Gefolge Kaiser Heinrichs V. erwähnt<sup>14</sup>. Otto ist es auch, der Berthold von Grüningen, den bekannten Chronisten seines Klosters und späteren Abt, 1137 nach Böhmen

4 LINDNER (wie Anm. 2), 44.

5 Cod. hist. 412 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (*Ernestus elucidatus seu vita Ernesti*...), aufgeführt in KARL LÖFFLER, *Die Handschriften des Klosters Zwiefalten*, Linz 1931, 93.

6 Cod. hist. 4<sup>o</sup> 176 der WLB Stuttgart, auch Cod. hist. 471.

7 Cod. hist. fol. 430 der WLB Stuttgart (*Antiquitatum monasterii Zwifaltensis*).

8 KARL HOLZHERR, *Geschichte der ehemaligen Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten in Oberschwaben*, Stuttgart 1887. Nach Holzherr bot noch Joseph Zeller in der Beschreibung des Oberamts Münsingen 1912 eine umfassende, wenn auch kurze Darstellung, von der WILFRIED SETZLER, *Kloster Zwiefalten, Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit, Studien zu ihrer Rechts- und Verfassungsgeschichte*, Sigmaringen 1979, 9, mit Recht schreibt, es sei die brauchbarste Darstellung der Geschichte Zwiefaltens. Setzler selbst bietet in dem genannten Werk und in *GERMANIA BENEDICTINA*, Band 5, Augsburg 1975, 680–709, die umfangreichste Bibliographie.

9 Cod. hist. fol. 419 der WLB Stuttgart.

10 ANTON CHROUST, *Monumenta Palaeographica*, 3. Reihe, 2. Lieferung, Tafel 6 (= 496 des Gesamtwerks).

11 Diese und andere paläographische Auskünfte über Zwiefalter Handschriften, die sich nicht in der Literatur finden, verdanke ich Frau Dr. H. Spilling von der WLB Stuttgart.

12 WUB I, 341.

13 L. WALLACH, E. K. KÖNIG und K. O. MÜLLER, *Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds*, Sigmaringen 1978, 245 und 247.

14 WALLACH (wie Anm. 13) 347.

begleitet und 1139/40 nach Polen reist<sup>15</sup>. Ernst und Adelbert treten ins Zwiefalter Kloster im Zusammenhang mit einer Schenkung von Grundstücken bei Ennabeuren ein, die sie nach Wallach vor 1131 vornehmen. Brehm bezweifelt (S. 116 f.), ob auch Adelbert und Ernst wie ihr Bruder Otto in Zwiefalten Mönche geworden seien, und begründet u. a. seinen Zweifel mit einer Urkunde aus dem Jahr 1152, nach der ein »Ernestus de Stuzelinge« »ex consensu uxoris et filiorum suorum« eine Schenkung an Kloster Salem machte. Doch Berthold läßt keinen Zweifel zu, wenn er schreibt: »Ihr Vetter... ahmte ihnen (ipsos imitatus) nach und ließ sich... in die Schar der Mönche aufnehmen.« Die drei Steußlinger Brüder nennt er »isti tres coelestis sanctuarii milites«, also Ritter des himmlischen Heiligtums (= Zwiefalten). Die von Brehm erwähnte Urkunde von 1152 kann demnach den Bruder des Otto und Adelbert nicht meinen, wenn sie einen Ernst von Steußlingen nennt. Gewiß ist damit noch nicht bewiesen, daß eben dieser Ernst von Steußlingen der spätere Abt Ernst ist. Dafür spricht nur die Wahrscheinlichkeit und die spätere Überlieferung. Doch daß im Nekrologium des Reinhard von Munderkingen<sup>16</sup>, das dieser vor 1232 schrieb, nur von »Ernest abbas huius loci« (wie der Eintrag ursprünglich lautete, bevor er im 17. Jahrhundert durch einen umfangreicheren ersetzt wurde) die Rede ist und von keinem »Ernest de Stuzzilingin«, bedeutet nicht viel. Auch Berthold wird im Nekrologium ohne Nennung seiner Herkunft aus dem durchaus erwähnenswerten Geschlecht der Grafen von Grüningen aufgeführt (21. Mai). Brehms Zweifel hat Gönner ins LThK übernommen. Er ist nicht hinreichend begründet.

Wenn die Vita schildert, Ernst sei von seinen vornehmen Eltern als »puerulus nutriendus« dem Kloster anvertraut worden (d. h. als oblat und dies dann im Gegensatz zu den Hirsauer Gewohnheiten), dann ist festzuhalten, daß der Chronist Berthold es anders weiß: Die drei Brüder waren Konversen alter Ordnung (im Gegensatz zu den Konversen neuer Ordnung, den fratres barbati), die als Erwachsene eintraten und Mönche wurden. Für die Charakterisierung der Vita Ernesti als Heiligenlegende ist dieser Umstand natürlich von Bedeutung. Sulger läßt die drei Brüder im Jahr 1122 eintreten und widerspricht damit als kritischer Historiker ebenfalls der von ihm aufgenommenen Vita. Wie er zu diesem Eintrittstermin kommt, läßt er allerdings nicht erkennen. Brehm versteht die Oblation historisch und stößt dann zwangsläufig auf Widersprüche, die er entweder nicht lösen kann oder nur sehr gewaltsam, wie sich zeigte.

Unter den Zwiefalter Quellen ist nach der Chronik des Ortlieb (1135–37) und der des Berthold (1138), der sich in einer 1141 verfaßten Vorrede an die »veneranda paternitas vestra«, nämlich an den inzwischen amtierenden Abt Ernst wendet, das »Chronicon Zwifaltense minus« oder die »Annales minores« zu nennen. Dieses aus drei Blättern bestehende Chronicon ist der älteste und erste Teil eines Chorbuches zur Prim<sup>17</sup>, das u. a. ein Martyrologium, die Regula Benedicti und Homiliae super Evangelia enthält. Das Chronicon wurde von der ersten Hand im Jahr 1147 angelegt und von ihr mit Einträgen aus der Zeit von 1138 bis 1162 versehen. Diese erste Hand hat dann mit Sicherheit den zum Jahr 1141 gehörenden Text mit dem Wortlaut geschrieben: »Bertoldus abbas loco cessit. Huic Ernest successit.«, zum Jahr 1146: »Ernest

15 Zu den Vorfahren der drei Brüder aus dem Steußlinger Freiherrengeschlecht und ihrer Schwester Tuta gehören der bekannte Erzbischof Anno von Köln (1056–75), der Bruder Annos, Bischof Wernher von Magdeburg (1063–78), und Annos Neffe, Bischof Wernher von Münster (1132–51). Dies könnte erklären, warum Berthold 1141 nach Magdeburg reist und von dort (über Münster?) nach Köln.

16 Cod. hist. fol. 420 der WLB Stuttgart; zusammen mit dem Nekrologium in Cod. theol. 4° 141 bildet es die Grundlage für das Necrologium Zwifaltense in MGH Necrologia I, 1888, 240 ss. Der Eintrag über den Tod des Ernst findet sich in der erstgenannten Handschrift des Reinhard von Munderkingen zum 8. 11.

17 Cod. hist. fol. 415 der WLB Stuttgart. Die Annales daraus sind ebenfalls von H. F. O. ABEL, MGH Scriptores, Tomus X, 1852, 51 ss., ediert worden, paläographisch untersucht von A. CHROUST, Monumenta Palaeographica, 3. Reihe, 2. Lieferung, Tafel 7–9 (= 497–499 des Gesamtwerks), vor allem aber von KARL LÖFFLER, Schwäbische Buchmalerei, 1928, 40ff.

abbas onus suum deposit. Quod Bertoldus iterum assumpsit.«, schließlich zum Jahr 1147 die letzte darin zu findende Erwähnung des Ernst: »Conradus rex cum multis Hierosolimam abiit. In hoc itinere Ernest abbas pro Christo passus est.« Das sind ganz ohne Zweifel historisch zuverlässige Angaben über Ernst von Zwiefalten, der demnach von 1141 bis 1146 Abt war (als Nachfolger von Berthold, der wiederum sein Nachfolger wurde) und 1147 auf dem Weg nach Jerusalem den Tod fand.

Es läge nun nahe, gleich in einem zweiten Zwiefalter Chronicon, dem »Chronicon maius«<sup>18</sup> oder den »Annales maiores«, auch »capitulare« genannt, nach Erwähnungen des Ernst zu suchen und zu zitieren. Sich auf die Edition in den MHG verlassend und zwischen den beiden Chronica nicht unterscheidend, bringt sich aber Brehm auf diese Weise um nicht unerhebliche Erkenntnisse. Denn das »Chronicon maius«, ebenfalls der erste (doch in diesem Fall keineswegs älteste) Teil eines Chorbuches zur Prim, ist jünger und beginnt erst mit dem Jahr 1164 ein selbständiges Annal zu werden. Was darin zu den Jahren vor 1164 zu lesen steht, ist nicht genuin und, sofern es nicht von der ersten Hand geschrieben wurde, die 1196 endet, nachgetragen, d. h. daß die Einträge aus dem »Chronicon minus« übernommen oder andere aus späterer Sicht wichtige Bemerkungen im Sinne von Ergänzungen für nötig gehalten wurden. Die Auswertung des »Chronicon maius« muß also zugunsten älterer Quellen zurückgestellt werden.

Das Chorbuch zur Prim mit eben diesem »Chronicon maius« enthält auch das älteste Nekrologium des Klosters, das um 1120 angelegt wurde. Der Tod des Ernst wurde darin nicht vermerkt. Für die ersten Jahre nach 1147 mag die Tatsache als Erklärung genügen, daß kein Todestag bekannt war, bis nicht Rückkehrer vom Kreuzzug berichten konnten bzw. bis die Legende einen Tag zu nennen wußte. Vielleicht sah man den Platz des Ernst auch bald nicht mehr im Nekrologium (der Sterblichen), sondern im Martyrologium (der Unsterblichen). Jedenfalls vermerkt erst Reinhard von Munderkingen in seinem Nekrologium den Tod des Ernst (kurz vor 1232).

In die Zeit zwischen 1147 und 1164 oder auch 1175 könnte nun aber die Abfassung der Vita fallen mit der Folge, daß alle künftigen Erwähnungen des Ernst gewissermaßen eine Fortschreibung der Vita darstellen, falls sie überhaupt noch etwas Neues bringen (dürfen). Denn die Vita ist ganz ohne Zweifel in der Absicht verfaßt worden, Ernst von Zwiefalten als Märtyrer erscheinen zu lassen und seine Kanonisierung in Gang zu bringen<sup>19</sup>. Dies gilt für alle Erwähnungen, die auf die Vita folgen. Vorbild sind die großen Märtyrer der frühen Christenheit, angefangen von Stephanus, dessen rechte Hand ja auch seit 1141 zum Zwiefalter Reliquienbesitz gehörte. Zum Zwiefalter Bücherbestand zählte damals ein prächtiges in Zwiefalten selbst entstandenes dreibändiges Passionale<sup>20</sup> (der erste Band entstand um 1120, der zweite und dritte vor 1160). Es scheint, der oder die Verfasser der Vita Ernesti haben daran Maß genommen und einen Text verfaßt, wie er in ein Passionale gehört. Sie sind dabei nicht in der Rolle von Chronisten zu sehen, sondern von Liturgen. Mit vollem Recht fragt Brehm nach

18 Cod. hist. 4° 141 der WLB Stuttgart. Die Annales daraus sind zusammen mit denen aus Cod. hist. fol. 415 von H. F. O. ABEL, MGH Scriptorum, Tomus X, 1852, 51 ss., ediert worden, paläographisch ebenfalls untersucht von A. CHROUST, Monumenta Palaeographica, 3. Reihe, 2. Lieferung, Tafel 10 (= 500 des Gesamtwerks) und KARL LÖFFLER, Schwäbische Buchmalerei, 1928, 27 ff. Auf beide Chorbücher zur Prim geht auch ein A. BOECKLER, Das Stuttgarter Passionale, 1923, passim.

19 Ein Beispiel dafür sei die zur selben Zeit entstandene »Vita prima« des Bernhard von Clairvaux. Dazu ADRIAAN H. BREDERO, Bernhard von Clairvaux im Widerstreit der Historie, Wiesbaden 1966, 41: »Die drei Verfasser dieses Werkes schreiben nach den schablonenhaften Maßstäben der damaligen Hagiographie und in der unverkennbaren Absicht, die Kanonisation Bernhards zu erwirken.«

20 Bibl. fol. 57, 56, 58 der WLB Stuttgart. Zu diesem größten Werk der Zwiefalter Buchkunst im 12. Jahrhundert A. BOECKLER, Das Stuttgarter Passionale, 1923, und KARL LÖFFLER, Schwäbische Buchmalerei, 1928, 16 ff.

unmittelbaren literarischen Vorbildern für die Vita und verweist auf die passio Thiemonis, die Vita des Erzbischofs Thiemo von Salzburg.

Ehe die Vita auch historisch befragt wird, empfiehlt es sich, den Blick auf den historischen Hintergrund zu lenken, den zweiten Kreuzzug nämlich und seinen Verlauf. Nur vor diesem Hintergrund läßt sich einigermaßen beurteilen, was an ihr historischer Kern und legendäre Entfaltung ist. Dabei gilt die Aufmerksamkeit besonders Bischof Otto von Freising, weil Ernst sich in seinem Gefolge befand und Otto den Kreuzzug in seiner Geschichtsschreibung nicht ganz unerwähnt läßt, wiewohl es ihm offensichtlich peinlich ist, darüber zu schreiben<sup>21</sup>.

Die deutschen Kreuzfahrer waren im Mai 1147 von Regensburg aus aufgebrochen und durch Ungarn und Bulgarien gezogen. Doch ehe sie im September noch in Konstantinopel ankamen, traf sie ein Unglück, das einzige Ereignis, das Otto ausführlich schildert<sup>22</sup> und das auch in der Vita Ernesti erwähnt ist, nämlich die Überschwemmung bei Chörobacchi am frühen Morgen des 8. 9. 1147. Bald nach der Ankunft in Konstantinopel setzt das Kreuzfahrerheer über den Bosphorus, in der Vita zeitgenössisch »brachium S. Georgii« genannt. Bekanntlich trennten sich Konrad III. und sein Halbbruder Otto von Freising vor Nicäa; Konrad wählte verhängnisvollerweise den Weg durch das Innere des Landes, Otto zog vor allem mit den Nichtkämpfenden (Wallfahrern) an der Küste die Straße über Laodicäa am Lykos entlang nach Attalia, das er allerdings nur noch mit wenigen seines Gefolges erreichte. Denn es wurde größtenteils bei Überfällen türkischer Truppen aufgegeben<sup>23</sup>. Davon berichtet auch die Vita Ernesti. Denn es geht ihr dabei um die Gefangennahme des Ernst. Wenn Vita und Martyrologium nun als Todestag des Ernst den 7. November nennen und das Chronicon minus zum Jahr 1147 den Eintrag aufweist: »In hoc itinere Ernest abbas pro Christo passus est.«, dann kann angenommen werden, daß Abt Ernst von Zwiefalten tatsächlich am 7. 11. 1147 vor Laodicäa umkam. Der zeitliche Rahmen würde so jedenfalls stimmen.

Doch die Vita will es anders. Sie läßt ihren Helden (athleta) nicht gleich sterben, sondern in Gefangenschaft geraten, damit er den langen, mühsamen Weg nach Mekka antreten kann, der zentralen Kultstätte der Heiden (pagani), wo er dann die Verehrung der Götzenbilder (des Islam!) heldenhaft verweigert und dafür grausam zu Tode gequält wird, jedoch nicht ohne vorher wie Stephanus seine Gegner provoziert zu haben. Dieser Text sagt mehr darüber aus, wie sich die Verfasser das heidnische Rom vorgestellt haben, als über den Islam in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Der denkbare Todestag des Ernst, der 7. 11. 1147, kann jetzt, nachdem er also in Mekka das Martyrium erleidet und den Weg dorthin erst einmal zurückgelegt haben muß, nicht mehr gehalten werden. Die Handschrift weist das Jahr 1148 aus: Aus M.C.X.L.V.I. I. wird M.C.X.L.V.I. I. durch Anfügung der Ziffer I. Es ist auch leicht zu erkennen, daß die Angabe »in civitate Mecha« nicht zum ursprünglichen Textbestand gehört. Sie ist interlinear nachgetragen, und zwar in Nachahmung der Schrift des 12. Jahrhunderts nicht vor der Mitte des 13. Jahrhunderts<sup>24</sup>.

Eine nicht zu beantwortende Frage stellt der Brief des armenischen Priesters Marsilius, der den Leichnam des Ernst und die seiner Gefährten geborgen und in Antiochien in einer Kirche

21 F. J. SCHMALE, Otto von Freising und Rahewin, Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica, Darmstadt 1965, 219: »Da aber allen bekannt ist, welchen Ausgang dieser Kreuzzug infolge unserer Sünden genommen hat, und wir uns diesmal vorgenommen haben, keine Tragödie, sondern vielmehr ein erfreuliches Geschichtswerk zu schreiben, mögen davon andere an einer anderen Stelle berichten.«

22 F. J. SCHMALE, 219 ff.

23 STEVEN RUNCIMAN, Geschichte der Kreuzzüge, Bd. II, München 1958, 260: »Wir wissen kaum etwas über diesen Zug, außer daß er schließlich erschöpft und an Zahl zusammengeschrumpft in Attalia anlangte, nachdem er viele Tote am Wegrand zurückgelassen hatte, die den Entbehrungen oder türkischen Überfalltruppen zum Opfer gefallen waren.«

24 Frau Dr. H. Spilling, WLB Stuttgart.

neben der der Apostel Simon und Judas bestattet haben will. Er gehört sehr wahrscheinlich zum ursprünglichen Textbestand der Vita, auch wenn er auf dem verloren gegangenen dritten Blatt stand und nun erst bei Bochenthaler und Sulger zu finden ist. Es muß Fachleuten für orientalische Geschichte des 12. Jahrhunderts überlassen bleiben, zu beurteilen, wie es zu einem solchen Brief kommen konnte. Immerhin enthält dieser Brief nicht die Ortsangabe »in civitate Mecha«, obwohl sie einzig in diesem Brief Gewicht hätte. Denn Marsilius hätte den Leichnam von Mekka in Arabien bis nach Antiochien in Syrien schaffen müssen, um dann berichten zu können, wie er es nach der Lesart der Vita tut. Und dieser Marsilius-Brief nennt keine Jahreszahl, sondern nur den 7. November als Todestag. Legt man diesem Brief einen historischen Vorgang zugrunde, dann kann er allenfalls darin bestanden haben, daß Marsilius den Leichnam des Ernst von Attalia direkt nach Antiochien schaffte. Dorthin flüchtete sich auch Otto von Freising. Im übrigen erwähnt Otto von Freising in seinen historischen Schriften keinen Ernst von Zwiefalten, wie auch die moderne Kreuzzugsliteratur ihn nicht kennt<sup>25</sup>.

Vor diesem Erkenntnisstand bieten die folgenden beiden frühen Quellen kaum noch Schwierigkeiten. Das ist zunächst das schon genannte Chronicon maius, das zum Jahr 1147 den Eintrag aufweist: »Et Ernest quintus huius loci abbas doctor gentium est factus et Bertholdus restitutus.« Also nicht vom Tod des Ernst im Jahr 1147 ist hier die Rede dem Chronicon minus entsprechend, sondern davon, daß er – von Eugen III., wie dann die Zwiefalter Historiker des 17. Jahrhunderts schreiben – zum »doctor gentium« ernannt wurde. Dieser an Paulus erinnernde Titel gibt dann natürlich dem, was nach dem Chronicon maius erst im folgenden Jahr geschieht, einen ganz anderen Rang. Der Eintrag zum Jahr 1148, übernommen aus dem Chronicon minus, lautet demnach wieder: »Conradus rex cum multis Hierosolimam abiit. In hoc itinere Ernest abbas pro Christo passus est.« Wenn einer mit dem Titel »Lehrer der Völker« ausgestattet im Kleinasien des Paulus gefangen genommen und in Mekka (= Rom) gemartert wird und heldenhaft wie Stephanus stirbt, wer kann dann noch zweifeln, daß dies ein großer Märtyrer ist? Nicht einmal die Vita weiß etwas von diesem Titel<sup>26</sup>.

Und so wundert es nicht mehr, daß Ernst in das älteste Martyrologium seines Hauses, das jenes Chorbuches mit dem Chronicon maius, aufgenommen wird. Der Eintrag wurde an den oberen Rand geschrieben. Denn für den 7. November war kein Platz mehr. An der letzten erhaltenen Zeile (der Rand wurde größtenteils abgeschnitten) ist zu erkennen, daß es sich um einen Eintrag aus dem 15. Jahrhundert handelt. Im 17. Jahrhundert ist der Eintrag auf einem Pergamentblättchen von weniger als Postkartengröße wiederholt worden, das seitdem eingehftet ist. Der Text lautet: »In Persia civitate Mecca passio scti Ernesti martyris cum aliis novem. Qui primum diversis suppliciis examinatus cum Idola non solum adorare nollet, sed etiam constanter sine trepidatione confrigeret, visceribus eius miserabiliter extractis martyrii palmam promeruit.« Damit war festgeschrieben, wie Ernst künftig in Zwiefalten zu sehen ist. Über dem nördlichen Altar im Querhaus des neuen Münsters aus dem 18. Jahrhundert flankiert seine Statue zusammen mit der des Sebastian das Altarbild mit der Steinigung des Stephanus.

Beim Sprung vom 12. über das 15. ins 17. und 18. Jahrhundert ist ein Werk unerwähnt geblieben, das der Mochenthaler Probst Georg Eiselin († 1607) verfaßte und den Titel trägt »Wunderschöne Histori vom Leben, Lehr und Leiden S. Ernesten, H. Schrift Doctorn...«.

25 A. WAAS, Geschichte der Kreuzzüge, 2 Bände, Freiburg 1956. – H. E. MAYER, Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart 1965. – DERS., Bibliographie zur Geschichte der Kreuzzüge, Hannover 1965.

26 Die Zwiefalter Historiker des 17. Jahrhunderts haben eine plausible Antwort auf die Frage, wer denn die Verleihung dieses Titels durch Eugen III. vermittelt haben könnte. Es soll Kardinal Dietwin gewesen sein, der als päpstlicher Legat am Kreuzzug teilgenommen hat. Dietwin, aus schwäbischem Geschlecht stammend, war Abt in Gorze bei Metz gewesen. Als Kardinal von St. Rufina in Rom war er am 6. 1. 1141 zur Weihe des Frauenmünsters nach Zwiefalten gekommen. Diese Auskunft gibt ein Nachtrag in der Ortlieb-Chronik, WALLACH (wie Anm. 13) 107. Dazu SULGER (wie Anm. 3) I, 112.

1594 wurde es in Ingolstadt gedruckt. Geschrieben wurde es für die Ritter vom goldenen Vließ und gewidmet dem Erzherzog Ferdinand von Österreich. Es ist eine Polemik gegen den Islam und geht erst auf den letzten 70 der 300 Seiten auf die Vita ein, d. h. gibt sie amplifizierend wieder. Die Verehrung des Ernst tritt also im 16. Jahrhundert auch in den Dienst des Kampfes gegen die Türken, an dem man in Zwiefalten vermutlich deshalb besonderen Anteil nimmt, weil man trotz des Übergangs der meisten Vogtei-Rechte an Württemberg im Jahr 1491 mit dem Haus Österreich verbunden bleibt und in ihm weiterhin den Schirmherrn sieht. Ein diplomatischer Vertreter Österreichs in Rom ist es auch, von dem man Erfolg beim Kanonisierungsversuch im Jahr 1626 erwartet, nachdem Weihbischof Tritt von Konstanz und Abt Michael Müller sich vergeblich darum bemüht haben<sup>27</sup>. Kurz vor 1689 gehen Abschriften aller Dokumente über Ernst von Zwiefalten an Abt Georg Gaisser in St. Georgen-Villingen, der sie wunschgemäß seinem Freund J. Mabillon nach Frankreich mitgab<sup>28</sup>. Ernst soll wenigstens unter den Heiligen des Benediktiner-Ordens aufgeführt werden. Die Rückbesinnung im Jubiläumsjahr 1689<sup>29</sup> zeigt deutlich, daß die Zwiefalter Mönche ihren Abt Ernst für den größten ihres Hauses halten. Über Eiselin, Mezler und »den späteren Ernstkult« schreibt Brehm sehr ausführlich. Seine Schilderung zeigt deutlich, wie ein solcher Kult Eigendynamik bekommt und keinen Bezug mehr zum historischen Ausgangspunkt pflegt, es sei denn im Sinne der Kultätiologie vom Charakter der Vita. Ergänzend ist allenfalls zu erwähnen die Darstellung des Ernst auf dem linken Flügel eines Altarbildes (Mariä Verkündigung) in der Minoritenkirche in Dinkelsbühl von dem Würzburger Maler Johann Ulrich Bühler aus dem Jahr 1629. Der rechte Flügel zeigt Katharina.

Wenn Ernst diese Einschätzung erst im 17. Jahrhundert erfahren hätte, könnte das historische Interesse sich auf dieses Jahrhundert beschränken und die Ursachen dafür in eben diesem Jahrhundert suchen. Sie wird ihm aber von Anfang an gewährt, welche Motive dabei auch immer eine gewisse Rolle gespielt haben mögen. Diese Tatsache läßt noch einmal nach seiner Person fragen. Die herausragende Gestalt in Zwiefalten in der Zeit von 1139 bis 1169 war Berthold von Grüningen. Er ist Ernstens Vorgänger und Nachfolger bis 1152, Abt noch einmal von 1158 bis 1169, Briefpartner und sowohl Gast wie Gastgeber der Hildegard von Bingen, ein belesener und sensibler Mönch, ein Abt ohne das Bedürfnis, sich mit Autorität durchzusetzen, und doch unentbehrlich für seinen Konvent. Von nicht vielen Zwiefalter Äbten läßt sich ein so klares Persönlichkeitsbild zeichnen. Wenn Ernst nun aber von Berthold verehrt wird, aber auch vom übrigen zu dieser Zeit durchaus nicht unkritischen Konvent, dann kann auf Gründe geschlossen werden. Der oder die Verfasser der Vita Ernesti sind zwar unbekannt. Auch die Hand, welche die erhaltene Fassung der Vita schrieb, ist nicht identifizierbar. Sie kann aber kaum ohne den Einfluß des Berthold verfaßt worden sein, zumal es Berthold gewesen sein könnte, der den Eintrag über den Tod des Ernst zum Jahr 1147 im *Chronicon minus* vorgenommen hat<sup>30</sup>. An ihn läßt auch eine Formulierung kritischer Art denken, die in einer von Verehrern verfaßten Vita auffällt. Es heißt f 1<sup>v</sup>: »Et quia secundum ipsius Domini dictum nemo propheta acceptus est in patria sua, ... Dominus... sicut patriarcham Abraham fecit eum exire.« Auf die Frage, wer denn damals sich wie ein verkannter Prophet vorgekommen sei und sich (mehrfach) wie Abraham auf den Weg gemacht habe, kann die Antwort nur lauten: Berthold. Doch warum nicht auch Ernst? Und warum Ernst nicht auch wie sein Bruder Otto

27 SULGER (wie Anm. 3) II, 222; 223 ff. zitiert Sulger aus den Akten.

28 SULGER (wie Anm. 3) I, 116.

29 Der »arcus triumphalis«, ein Werk des Rottweiler Kupferstechers Glücker, aus Anlaß der 600-Jahr-Feier vom Kloster in Auftrag gegeben, stellt ein »Geschichtsbild« der Zwiefalter Mönche dar und zeigt Abt Ernst an zentraler Stelle.

30 Dazu eine Arbeit des Verfassers, die sich im Druck befindet: Die Kontakte des Benediktiner-Doppelklosters in Zwiefalten mit Hildegard von Bingen und Abt Bertholds Konflikt mit seinem Konvent, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 1986.

nach Jersusalem? Denn Berthold hatte auch Freunde und Anhänger im Konvent. Im Ringen jener Jahre um die Mitte des 12. Jahrhunderts hat in Zwiefalten möglicherweise Ernst am deutlichsten geistliches Profil gezeigt und eignete sich darum als Identifikationsfigur. Sein Tod würde dann eine längst gewährte Verehrung vollends legitimiert haben. Er allein kann der Grund für die Verehrung nicht gewesen sein.

Mit diesen Überlegungen, die freilich in solchen Fällen allzu gern angestellt werden, sind die Grenzen gesicherter historischer Erkenntnis längst überschritten. Das liegt nicht nur an den dürftigen Quellen, sondern auch am Gegenstand selbst, dem geistlichen Impuls für die Abrahamspilgerschaft, dem Ernst gefolgt zu sein scheint.